GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Das Gegenteil von gut ist gut gemeint“? Zu einer Reflexion von Weißsein und Schwarzer Kritik daran

Oke, Katharina

2012

https://doi.org/10.25595/3352

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oke, Katharina: *„Das Gegenteil von gut ist gut gemeint“? Zu einer Reflexion von Weißsein und Schwarzer Kritik daran*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 21 (2012) Nr: 2, 161–165. DOI: https://doi.org/10.25595/3352.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Literatur

Association Burundaise des Femmes Journalistes (AFJO) (Hg.), 2008: La Place et l'Image de la Femme dans les Médias au Burundi. Burundi.

Dushirehamwe (Hg.), 2009: Analyse des Rapports de Genre dans la Dynamique du Conflit Burundais. Association Dushirehamwe mit finanzieller Unterstützung von UNIFEM. Bujumbara.

Eastern Africa Journalists Association (EAJA) (Hg.), 2008: Enhancing Gender Equality in the Media in Eastern Africa. Djibouti.

„Das Gegenteil von gut ist gut gemeint"?

Zu einer Reflexion von Weißsein und Schwarzer Kritik daran

KATHARINA OKE

Im Mai und Juni 2012 sind in Wien großflächige Plakate ausgehängt, die zwei „afrikanische" – höchstwahrscheinlich kenianische – Männer mit Besen, uniformiert als Reinigungspersonal, zeigen, um das Kunst- und Kulturfestival „Wiener Festwochen" zu bewerben. Inmitten der Männer, auf einer kleinen Bühne und von Vorhängen gesäumt, wird ein Segelschiff präsentiert, das an die Zeit der Entdeckungsfahrten erinnert. Nur der Name des Festivals sowie der Zeitraum, in dem es stattfindet, sind auf dem Plakat zu lesen.

Der Verein Schwarze Frauen Community (SFC) tritt gegen diese Plakate auf und kritisiert die Fortschreibung diskriminierender Klischees. Die Reaktion der Wiener Festwochen: Das Plakat sei antirassistisch. Diese Auseinandersetzung erinnert an andere, in denen dem Vorwurf der Diskriminierung mit einer Rechtfertigung begegnet wird, die eine antirassistische Agenda für sich beansprucht. Die Gruppe Bühnenwatch war beispielsweise im Mai 2012 gegen die Verwendung von „N." im Titel einer Othello-Inszenierung durch das Neue Theater Halle (Bühnenwatch 2012, buehne-halle.de 2012) und im März 2012 gegen den Einsatz von Blackfacing[1] am Deutschen Theater Berlin in einer Inszenierung von Dea Lohers „Unschuld" aufgetreten (Itzek 2012). In der folgenden Behandlung des Konfliktes um die Plakate werden die Kritik der SFC, die vermeintlich antirassistische Agenda der Wiener Festwochen sowie die mediale Darstellung der Auseinandersetzung betrachtet.

Arbeit und Position der Frauengruppe

Die Schwarze Frauen Community (SFC) kann als partizipationsorientierte Form der Selbstorganisation beschrieben werden (Bratic 2010, 74ff.).[2] Der Kampf gegen Rassismus, Sexismus und Diskriminierung in all ihren Erscheinungsformen und somit das Aufzeigen rassistischer Strukturen bildet nur einen Schwerpunkt der Arbeit

des Vereins. Die SFC besteht seit 2003, beschreibt sich als Initiative, die Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Selbstorganisation Schwarzer Frauen fördert und unterstützt (schwarzefrauen.net 2012a). Selbstermächtigung erscheint als zentrales Anliegen des Vereins, als die gewählte Strategie gegen herrschende Rassismen. So veranstaltet die SFC psychologische Beratungen und Diskussionsrunden, in denen beispielsweise Kindern und Jugendlichen erfolgreiche Schwarze Menschen vorgestellt werden. Dies zielt auf einen Ausgleich für fehlende Schwarze Vorbilder in den Medien und im öffentlichen Raum (schwarzefrauen.net 2012c). Die SFC organisiert und beteiligt sich weiterhin an Workshops zu Diskriminierung, Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Trainings – mit dem Ziel eines tatsächlich gleichberechtigten Miteinanders (schwarzefrauen.net 2012b). Team und Zielgruppe der SFC sind nicht exklusiv weiblich, Männer sind Teil des Teams, und neben einer Mädchen- werden auch eine Buben- und eine Jugendgruppe organisiert.
Angesichts der verfolgten Ermächtigungsstrategie und dem Ziel, die Identität von Kindern und Jugendlichen zu stärken, erscheint die Verurteilung der Plakate durch die SFC als Reaktion auf eine Aktion, die gegen die eigene Arbeit gerichtet ist. In einem Brief wendet sich Esther Maria Kürmayr, Projektleiterin der SFC, an die für die Plakatauswahl Verantwortlichen. Sie artikuliert einen Schock über die Plakate, die Klischees fortschrieben, wo doch an deren Überwindung gearbeitet werde. Sie argumentiert gegen das Verbreiten von „wenig wertschätzenden Bildern" (Kürmayr 2012) auch mit dem Beispiel der 7-jährigen R., die beim Anblick des Plakats ihren Vater gefragt habe, ob das bedeute, dass er hier nur als Putzmann arbeiten dürfe. Für Kürmayr bleibt die Aussage des Plakats verschlüsselt und führt in der breiten Masse der Bevölkerung zu einer Bestätigung eigener Bilder. Das Plakat würde zur Unterdrückung beitragen und Schwarzen Menschen ihren gleichberechtigten Platz in der österreichischen Gesellschaft streitig machen.

Eine „antirassistische" Weis(s)heit

Im Rahmen der Wiener Festwochen werden seit 1951 alljährlich Opern, Konzerte, Theaterstücke und Performances aufgeführt – auch internationale KünstlerInnen und Ensembles sind Teil der Veranstaltungsreihe. Dabei ist es Anliegen der VeranstalterInnen, Kunst mit gesellschaftsrelevanten Inhalten und Zielen zu verbinden (festwochen.at 2012).
Wie dieser Anspruch erfüllt werden soll, legt Matthias Pees, leitender Dramaturg der Wiener Festwochen, in seiner Stellungnahme zum Protestbrief der Schwarzen Frauen Community gegen die Plakate dar. Er führt aus, wie das gewählte Sujet – ein Standbild aus dem Film „Paradies: Liebe", in dem sich der österreichische Filmemacher Ulrich Seidl mit Sextouristinnen in Kenia auseinandersetzt – Programmatik und Leitmotiv der Veranstaltungen ausdrückt. Im Sinne einer scheinbar postkolonialen Auseinandersetzung solle auf die Krise der auf Kolonialismus gegründeten europäischen Weltvorherrschaft eingegangen und aufgezeigt werden, wo diese in Kunstwerken und künstlerischen Prozessen verhandelt und reflektiert wird. Die Stellung-

nahme Pees schreibt dem Plakat eine Reflexion über Weißsein zu. So führt Pees aus, dass das Bild aufzeigen würde, wie „unser europäisches Verhältnis zur Welt" (Pees 2012) immer noch von kolonialistischem Denken, Rassismus, Ignoranz und Bigotterie geprägt sei, und weiter, dass „wir" nicht bereit wären, unseren Reichtum und Wohlstand in Frage zu stellen, sondern ihn verteidigen würden: „Historisch gesehen sind und bleiben wir Rassisten" (Pees 2012). Matthias Pees zufolge sind die Essenz des Programms und die Auswahl der präsentierten Werke strikt antirassistisch und antikolonialistisch. Das Plakatsujet zeige Rassismus auf und klage ihn an – die künstlerische Intervention ziele auf eine Schärfung des Blicks, wachsende Einsicht und Erkenntnisgewinn, im Gegensatz zur „allgemeinen Tendenz der Nivellierung und Oberflächenreizung" (Pees 2012).

Rezeption und Diskussion

In der Auseinandersetzung mit dem Plakatsujet in den Mainstream-Medien steht der Vorwurf von Seiten der SFC bzw. der vermeintliche, rassistische Gehalt der Plakate im Vordergrund – die Plakate werden auf ihren rassistischen Gehalt abgeklopft. So stellt die Tageszeitung Die Presse die Frage: „Rassistisches Sujet auf Plakat für Festwochen?" (diepresse.com 2012); die Zeitung Kurier titelt „Rassismus-Wirbel um Plakate der Wiener Festwochen" (Kurier 2012, 18). In der Berichterstattung wird hingegen auf die Problematik der Fortschreibung diskriminierender Klischees, die die SFC anspricht, nicht näher eingegangen. Die mediale Darstellung beschreibt vielmehr beide Positionen als Anti-Politiken. Die SFC wird zu einer Art „Wachhund" gegen rassistische Äußerungen. Durch die Beanspruchung einer antirassistischen Agenda von Seiten der Wiener Festwochen wird der vermeintliche Rassismusvorwurf entkräftet.

Die Darstellung als Auseinandersetzung unter derart „Gleichgesinnten" führt dazu, dass sich der Konflikt in den Medien in einem Verständnisproblem auflöst – streitbar bleibt, inwiefern die Kunst verständlich ist. Sonja Vikas-Stückler, Marketingleiterin der Wiener Festwochen, tritt ebenfalls als Verteidigerin des Sujets auf. Ihr zufolge ließe sich das Plakat entschlüsseln, wenn man sich mit den Festwochen beschäftige (Kurier 2012, 18). Die Journalistin Daniela Herger kontextualisiert die Kritik der SFC auf Vienna Online mit dem Hinweis auf einen anderen „Wirbel" rund um das Festwochenprogramm (vienna.at 2012). Unter dem Titel „Österreicher integriert euch!" errichtete die Künstlergruppe God's Entertainment Camps mit dem Ziel, die Integrationsdebatte radikal zu demokratisieren. In ihnen sollten ÖsterreicherInnen Integration lernen, beispielsweise durch Kurse in Kopftuchbinden. Diese Aktion evozierte die Kritik der rechtspopulistischen Freiheitlichen Partei Österreichs (Rathmanner 2012, 16). Für Herger bleibt dennoch offen, wie „Herr und Frau Österreicher" (vienna.at 2012), die sich nicht mit dem Programm der Festwochen beschäftigen, das diskutierte Plakat auffassen.

Der Protest gegen die Plakate bleibt scheinbar eine „Frauensache", die Kritik der SFC wird in der Zivilgesellschaft lediglich von freien bzw. sogenannten ethnischen Medien

aufgegriffen. So wird in der Sendung Afrika-TV auf Okto, einem freien Fernsehkanal, die Position der SFC von weiblichen Mitgliedern des Vereins erläutert (okto.tv 2012). In ihrer Argumentation gegen die Plakate geht die SFC nicht explizit auf Geschlechterrollen ein. Der Bezug auf ein Kind im Protestbrief greift jedoch eine Rhetorik auf, die beispielsweise in der Argumentation gegen sexistische Werbung eingesetzt wird. Auch hier werden die Auswirkungen derartiger Bilder auf die Formung gesellschaftlicher Vorstellungen von Frauen über Kinder argumentiert – so beispielsweise von Sandra Frauenberger, Wiens Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal (sandra-frauenberger.at 2012).

Grenzen einer Reflexion von Weißsein

Im Rahmen der kritischen Weißseinsforschung wird die Sichtbarmachung eines normalisierten, normativen, privilegierten und exkludierenden Weißseins propagiert, aber gleichzeitig auf die Gefahr einer Rezentrierung des weißen Subjektes hingewiesen (Piesche 2005, 16). Dementsprechend zeigt auch Sara Ahmed auf, wie „Declarations of Whiteness" keine antirassistische Performativität besitzen (Ahmed 2004). Ahmed zufolge beinhalten Deklarationen wie „Ich muss/wir müssen als weiß wahrgenommen werden" oder „Ich bin RassistIn/ wir sind RassistInnen" die Fantasie, eben dieses Geständnis zu überwinden (ebd., Abs. 54). Rassismus bzw. Weißsein werde spezifisch definiert, und mit diesem „Zugeben" – das von Einsicht zeugt – lediglich eine Distanz von eben diesen Definitionen impliziert (vgl. ebd., Abs. 52-54). Mit dem Plakat werden Herrschaftsstrukturen nicht diskutiert, sondern lediglich abgebildet. Die Kritik der Schwarzen Frauen Community wird in den Medien – und auch in der Wahrnehmung der Wiener Festwochen – aber auf eine mahnende Äußerung reduziert. Die Problematik, diskriminierende Klischees fortzuschreiben, rückt in den Hintergrund, indem eine Auseinandersetzung unter „Gleichgesinnten" beschworen wird bzw. wird mit der Berufung auf eine antirassistische Agenda umgangen. Dieses Nicht-Wahrnehmen einer Schwarzen Kritik wirft die Frage auf, wie selbst bei einer kritischen Thematisierung weißer Privilegien diese substanziell reflektiert werden können. So zeigt die Kritik der SFC, wie eine kritische Reflexion von Weißsein erst vor Kenntnisnahme und in enger Auseinandersetzung mit einer Schwarzen Kritik möglich wird.

Anmerkungen

1 „Blackfacing" beschreibt eine rassistisch geprägte Praktik, bei der sich KünstlerInnen das Gesicht schwarz bemalen, um Schwarze Rollen darzustellen. Dieses „Stilmittel" wurde beispielsweise in US-amerikanischen Minstrel Shows eingesetzt, um so abwertende Stereotype von Schwarzen zu verkörpern.

2 Bratic unterscheidet zwischen defensiven und partizipationsorientierten Formen der Selbstorganisation. Erstere beschäftigen sich „mit diversen, nach innen orientierten Anliegen („kulturelle Identität", Sprache, andere Themen einer jeweils ethnisch geschlossenen Diaspora usw.)" (Bratic 2010, 74). Bratic zufolge ergänzen bzw. ersetzen ab den 1990er Jahren partizipationsorientierte die defensiven Organisationen.

Literatur

Ahmed, Sara, 2004: Declarations of Whiteness: The Non-Performativity of Anti-Racism. In: Borderlands. 3 (2). Internet: http://www.borderlands.net.au/vol3no2_2004/ahmed_declarations.htm (28.06.2012).

Bratic, Ljubomir, 2010: Politischer Antirassismus. Selbstorganisation, Historisierung als Strategie und diskursive Interventionen. Wien.

buehne-halle.de, 2012: Othello – Venedigs Neger. Internet: http://buehne-halle.de/index.php/neues-theater/stuecke/1004-othello.html (13.08.2012).

Bühnenwatch, 2012: Sehr geehrtes neues theater halle. Internet: http://buehnenwatch.com/sehr-geehrtes-neues-theater-halle/ (20.07.2012).

Festwochen.at, 2012: [Wir über uns.] Wiener Festwochen. Internet: http://www.festwochen.at/index.php?id=149 (14.07.2012).

Herger, Daniela, 2012: Rassismus-Vorwurf gegen Plakat der Wiener Festwochen. Vienna Online, 03.06.2012. Internet: http://www.vienna.at/rassismus-vorwurf-gegen-plakat-der-wiener-festwochen/3265684 (28.06.2012).

Itzek, Joanina, 2012: Eine Frage der künstlerischen Freiheit. taz.de, 22.03.2012. Internet: http://www.taz.de/!90172/ (20.07.2012).

Kürmayr, Esther Maria, 2012: An die Verantwortlichen für die Werbeplakate und Programmankündigungen der Wiener Festwochen. Internet: http://www.radioafrika.net/wp-content/uploads/2012/05/Statement-Schwarze-Frauen-Community-%C3%96sterreich.pdf (28.06.2012).

Kurier, 2012: Rassismus-Wirbel um Plakate von den Wiener Festwochen, Kurier, 26.05.2012, 18.

okto.tv, 2012: Afrikanische Frauen gegen Wiener Festwochen-Plakat. Internet: http://okto.tv/afrikatv/9098/20120528 (20.07.2012).

Pees, Matthias, 2012: Zu den Sujets von Ulrich Seidl im Programmbuch und auf dem Plakat der diesjährigen Wiener Festwochen. Internet: http://www.radioafrika.net/wp-content/uploads/2012/05/Stellungnahme-Wiener-Festwochen.pdf (28.06.2012).

Piesche, Peggy, 2005: Das Ding mit dem Subjekt, oder: Wem gehört die Kritische Weißseinsforschung? In: Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt, Susan (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster, 14-17.

Rathmanner, Petra, 2012: Theateraktions-Kur gegen Migranten-Phobien. Wiener Zeitung, 02.06.2012, 16.

Sandra-frauenberger.at, 2012: Frauenberger: Kein Platz für sexistische Werbung in Wien! Internet: http://www.sandra-frauenberger.at/?p=1030 (20.07.2012).

Schwarzefrauen.net, 2012a: Wir über uns. Internet: http://www.schwarzefrauen.net/about/about/view/4/35 (28.06.2012).

Schwarzefrauen.net, 2012b: Events. Internet: http://www.schwarzefrauen.net/pages/display/3 (28.06.2012).

Schwarzefrauen.net, 2012c: Diskussionsrunden. Internet: http://www.schwarzefrauen.net/about/about/view/32/37 (28.06.2012).

Tektas, Hülya, 2012: Rassistisches Sujet auf Plakat für Festwochen? Die Presse, 06.06.2012. Internet: http://diepresse.com/home/panorama/wien/763523/Rassistisches-Sujet-auf-Plakat-fuer-Festwochen?_vl_backlink=/home/panorama/wien/index.do (28.06.2012).